





Das hier in Betracht Kommode mykenische
Ornament ist der Volulenkelch mit dem Palmetten-
fächern. Nur hierin, nicht an das längst abgedelete
Motiv des archäischen Kapitells kann sich die Frage
nach seinem Vorbild knüpfen. Da es eine grosse
Rolle in der mykenischen ^{Dekoration} spielt, ist
auch eine Frage vielfach erörtert worden. Niets
ist sein Zusammenhang mit der Plauen-
welt anerkannt, aber auch fasst immer sie eine
wenig auch ~~nach~~ ^{später} mykenische Abhängigkeit von
der ägyptischen ~~Lotospalmette~~ behauptet worden.

Insgesamten Riegl hat seine Behandlung des
mykenischen Ornaments von hier aus begonnen
und obgleich er die Originalität der mykenischen
Kunst für einzelne Motive so glänzend bewiesen
hat, so gesteht er ihr gerade künstlerisch des
Volulenkelches und des Palmettenfächers doch
~~nur die Selbstständigkeit~~ ^{der Beklebung,} zu
nicht aber in der Schöpfung des Motives die eigene Selbstständigkeit
zu. Aber ich glaube, dass diese Auffassung
heute einer Bechränkung bedarf. Der Prozess
wir ^{wurde} schwerlich so einfach gewesen sein, dass
dem einen ~~ausgeführten~~ ^{entstanden} ~~entstand~~ ^{eine} Motiv
man ~~die~~ freudet nur ^{aus} Naturalistische
Bearbeitung habe anzudecken lassen. Eine Kunst
die aller orientalischen und ägyptischen Typik
anerkennemassee in vieler Hinsicht einzigartig
und frei gegenübersieht, wird, wenn sie überhaupt
freudet Vorbilder übernahm, begründeten Anlass
dazu gehabt haben, d.h. sie wird ^{z.B.} aus eigener
Kraft Formen ausgebildet haben, die der
Aufnahme der freudeten entgegenkauwen. Zur
Vorsicht werden wir auch gemacht, wenn wir
beweisen, dass Riegl die ^{jüngsten} Vasen und die Gold-
funze der Schachtyräuber ohne Kenntniß
verwendet, während wir in den Funden der
Schachtyräuber eine ältere Stufe mykenischer

Forts. Myt. N.X. S. Sab. 9.
Bohlen Jahrb. II, 42, 9. Riegl 115ff

Kunst erkennen müssen, der z. B. doch die
säumlicheren früheren im Stil und Technik mit
den Bildern verhütteten ^{nach} Vasenfreund
sind. Riegl hat ^{ausgefallen} hierzu, dass Volutenkalk und
Zwickelfüllung mit der aegyptischen Ornamentik
erst in den Denkmälern des neuen Reiches mass-
gebende Geltung gewinnen: die Schachtgräber-
Kunst ist aber durch aegyptische Funde, wie
der Dolch der Ahmos, die Wandbilder im Grabe des
Rehmeni u. a. für das 16. und den Anfang des
15. Jahrhunderts bezeugt. Ihre Entwicklung ist also
älter als das neue Reich! ~~doch war das ja eine wichtige~~ nur bestätigt
~~Bestätigung~~ für das, was die Beobachtung
~~nur~~ ergibt
des Friedens allein schon lehren kann. Daraus ergibt
sich die methodische Forderung, dass ^{auch in der} von ~~dem~~
vorliegenden Frage von den Funden der Schachtgräber
ausgegangen werden muss.

Nun ist auf einer ^{gruppe} der Polystylinchen des 5. Grabes,
die zur ^{zweier} Verkleidung eines Holzkastens ^{herrn Neulen},
(Schleimann Myk. 358, 470. = Schuchhardt 294), ein Ornament
~~bestimmt verwendet~~ in dem man (aus ich selbst
 habe es früher gesehen) ^{des Monos. des aegyptischen Kapitells,} ist mit dem Palmettenfries
gefüllte Voluten erkennen wollte. Der vegetabi-
lische Charakter ist nicht zu leugnen, er hat
jedoch die Deutung bestimmt ^{*)} ~~die~~ werden
^{zu} auf diese später zurückzuführen haben. Hierüber es
muss nun bemerkt werden, dass die Abbildungen
bei Schleimann und (kürzlich) bei Schuchhardt
auf denen die fehlerigen Deutungen beruhen, ungenau
und irreführend sind. Da hier nach zwei neueren
Photographien hergestellte Zeichnung für deren mögliche
Genauigkeit ich einstehe, lehrt, dass nicht nur das
größere der unter dem Löwen sichtbaren Ornamente
in Zwickel gefüllt ist, sondern auch das kleinere rechts.
Und außerdem ist die Zwickelfüllung auch bei dem
größeren Ornamente nicht fächerähnig und nicht so
umfangreich, wie es nach Schleimanns Abbildung

5.12.65

geaf arch. Aug. 1905 5, da
also gewiss richtig von einem
Objekt der Schachtgräber ausging.

*) Schleimann Myk. 355, Schuchhardt
295. Bohlen Jahrb. IV, 42. Graef
o. a. o. (Riegl 129, 20.)

scheinen möglic. Vielmehr sieht es bei dem alle
zwei Kurze, oben gerundete mehr kolben-als
blattartige Blüten, die sich von den Zwickelfüllungen
der übrigen pflanzlichen Motive des Plättchens
nicht unterscheiden. Denn ebenso gefüllt ist der
Zwickel der beiden langgestreckten „Palmzweige“
über dem Löwen, sowie derselbe zwischen dem
Palmzweig links unten und der Spitze des
großen Brauentieres. Und endlich zeigen auch die
beiden Blüten in der Ecke links oben und unten
den Vortheil eines Hörnes je drei solche nach
oben kolbenartig verdickte „Hauptfäden“. Bei der
Kleinheit der Form könnte freilich in identischer
oder nahezu identischer Weise etwas ausgebildet
sein, worunter beiden Blüten hier und den andern
Beispielen dort wesentlich verschiedene Gründe zu
verstehen wären. Muss diese Möglichkeit zunächst noch
offen bleiben, so scheint doch so viel gewiss, dass
wir bei den Füllungen der Palmettblätterzwickel nicht
an den ägyptischen Palmettenfächern denken
dürfen. Dieselbe Füllung ist reken wir (in der Dreizahl) nämlich
auf der andern Goldplatte (Myk. 471. Schuchhardt 261)
an ganz andersartiger Stelle ^{zwischen} ^{zwischen} Zwickel den
Schnauzen ^{auf} ^{in dem} Löwenkopf ^{durch} das eine
Horn des Löwenkopfes und den Schwanz des Löwen
gegliederten Zwickel, wo von einem Palmettenfach
nicht die Rede sein kann. Demnach ist in dem
Motiv dieser Goldplättchen das vollständige Vorhst., nach dem wir suchen, noch nicht gefunden.

Einige rückige Stelle ist ihm vielleicht schon
von Riegl ^{5.129} angewiesen worden. Es gehört ohne
Zweifel ^{deutlicheren} zu der Gruppe ausgeschütteter Gold-
plättchen aus dem 3. Grebe (Myk. 264-66), die
Paar von Hirschen und Antilopen auf einem
Blattkelche zeigen. Die vegetabilische Charakteri-
sierung ist hier wie dort die gleiche, und
fast möchte man denken, dass das dritte
Blatt, das hier als Zwickelfüllung die Achse
des Wappenschemas bildet, auf unserem
Goldplättchen in dem schräg gestellten Zweige

106 - 22 Perrot II. 909?

(Myk. Fig. 87 gehört nicht
hierher, sie ist auch von R.
H. s. anders erwartet.)

der linken Ecke zu erkennen sei, da es an seiner eigenlichen Stelle unter dem Lorbeerblatt nicht mehr Platz gefunden hatte. Dann aber war die Zwischenfüllung, die an seiner Stelle die beiden Volutenknoten erhalten haben, erst recht nicht mit von einem organischen Bestandtheile des ihnen zugrunde liegenden Vorhofs abzuleiten. Sie war nichts weniger als charakteristisch gerade für dieses Motiv u. Damit erledigte sich auch die vorher noch frei gelassene Möglichkeit, als ob sie vielleicht best gewollte ^{gestaltigere} Charakterisierung war an der Kleinität der Form gezeichnet sei. Wer aber will entscheiden, ob ihr Vorhof eine wirkliche Blütenfüllung war^{*)} oder etwa das zwei- und dreiseitige Blatt, das auch für Schmuckvasen als selbständiges Motiv verwendet wurde (Kunstd. Taf. III, 11. 16) und sich noch auf frühägyptischen Vasen (Tafel. II, 38) findet?
*) ^{Es ist} „Dreiblatt“ mit den appponierten

Es ist ein willkürlich gewählter
Folkmittel

Fürst? Ist aber ~~seines~~ dieses Dreieck mit den „affrontierten“ Tiersäulen nun auch das - ~~zweiten einzige~~ - blos ein „übernommenes Beispiel Motiv“? Ist es wirklich das - ~~häufigsten~~ - ^{zweite} einzige! - Beispiel dafür, wie die mykenische Kunst ein starres ägyptisches Einheitsmotiv naturalisierte? Rieg beruft sich ¹³² auf die Decke des Grabkammer des orchomenischen Kuppelgrabs, die seit man ^{fortwährl. gramma of lotus} seiner Darlegung unter dem Banne ägyptischer Deckenornamente steht. Er weist auf die Schraffierung der Kelchblätter hin, die sich in die Zwischen der Spiralen legen - ebenso wie das ägyptische Lotosdreieck: nur ist diesem noch die naturalisierende Schraffierung fremd. Noch einen Schritt weiter in der Naturalisierung geht ^{wand} das Ornament von Tiryns. Hier ist auch das Blattmodell geprägt. Seine nächsten Verwandte sind eine gold- ^{oder} ^{ausquibus} plättchen (Rieg 129-133). Der Beweis schent ^{an einer M. Naturalisierung vorgelegen.} Dokument. Aber wer liefert den Beweis, dass diese Reihenfolge auch die rechte sei? Ist nicht der Typus der goldplättchen älter am Anfang und das scheinbar noch strengere Ornament von Orchomenos ist beträchtlich jünger? Wenn, wie wir wissen, in Mykenae die Kuppelgräber auf die Schachtgräber

folgen, so ziehen sie auch das Schafhaus des
Thirys ⁷ und in die jüngere Periode nach. Das
Kunstwerk von Thirys kann zwischen beiden
liegen, doch steht es ^{zur} ^{Zeit} des Steindeckels des
Pekes näher als den Schachträgern v. Dann
aber verliert Pekes Beweis an Kraft. Wo sehen zuvor Dunn holt
an höchst eigenartigen, echt mykenischen Typen aus dem Graberrand
fürst das „Dreiblatt“ in vollkommen naturalisti-
scher Behandlung, und erst das jüngere, strenger
stilisierte Beispiel zeigt die Verwandtschaft mit
den ägyptischen Decken. ^{der} ^{lang} ^{aus} Das Dreieck des
Goldsplitters erkennt unabhängig von dem
Krone des Deckornamentes, und die Frage drängt
sich auf, ob dann nicht auch seine Bedeutung wichtiger
unabhängig von Ägypten zu suchen sei. Als Schleimeau, ²⁰⁵ Melchior (8)
(208) und Schuch (209) hierin die Krone des Palmbaums
erkennen, müsste man in den Golddecken von Vafio
noch nichts. Jetzt sehen wir auf ihnen das „Dreiblatt“
die Krone des Palmbaums, ²⁰⁶ völlig gleichmäßig behan-
delt wie das Dreieck auf den Goldsplitters.
Dass die Dreiteilung der Palmenkrone gekam,
beweisen auch die jüngeren, immer mehr naturalisierenden
Darstellungen, die an ihr bestimmt bis jetzt
festhalten. Die Mittelrippe und die übergeordneten
Seitenrippchen sind auf Beeten und Goldsplitters
gleich behandelt; auch bei den Palmen des Beckens
steigt aus dem Kilex der beiden seitlich ausge-
legten Blättern zwickelförmig ein Mittelblatt
senkrecht empor. Sagen Sie Ruots, ²⁰⁷ ob auf dem
Becken die Decken wiedergebaut seien, sind auf
dem einen Goldsplatter mit den Hirschen unver-
kennbar angebaut. Eine solche Abweichung in
Wälzest einen Lufall aus. Das „vermeintliche“
ägyptische Dreieck des Goldsplatters stammt
vom Palmbaum und ist, ^{so nahe auch die Gold-}
decken - trotz ihrer Aufführung im Kuppelgrab - der
Schachträgerkunst steten müssen, doch das ^{älteste Zeugniß}
einzig zuverlässige Zeugnis, dass diese bereits
die Palme möglichst naturalistisch behandelt.

- und Wands
Ein Zusammenhang mit den „Dreiblättern“ des Deckornamentes
von Pekonovo ⁷ Thirys mag unmittelbar bestehen. Nur erklärt
es sich anders als Pekel will. Wenn man die Palmenkrone
schon ^{früher} ^{zur} ^{Zeit} vom Stein, als stilisierte Ornamentstil, ^{aus}
aber noch in der gleichen naturalistischen Behandlung ver-
wendet habe, so begreift man ^{später} ^{zur} ^{Zeit} die äusserste Stilistik
mit der Zwickelförmung des Deckornamentes begrifflich wie
außer ^{zur} ^{Zeit} auch diese zu naturalisieren.

Bau mit einem mykenischen Ornament
geziert wurde.

Dieses Ornament ist der

Zähnen müssen. Es ist gleichsam die Ergänzung zu dem Palmbaum des andern Blätterbus, der nur die grösseren seitlichen Nessel trägt. Aber das volumenartige Einrollen des Kronenblätter stammt nicht von dem Urheber her. Dessen Einzelwerte, wenn auch etwas präziser ^{naturhistorische} Darstellung enthält der eine der beiden Goldbecher von Vafio (Eph. 1857. II 1.) X dem abgemusterten myth. Vasen E, 5 noch am nächsten steht. Die Teilung in dreieckige Krone und seitlich herabhängende Nessel fällt die Vasenmalerei fest. Sie auch aus technischen Gründen ältester Beispiele myth. Vasen 25, 189 a-c 190 charakterisieren noch den Raum vor trefflich. Dann wird immer mehr potentiell. Auverkennbar bleiben allzeit die seitlichen Nessel mit den unten ausschwingenden Enden (myth. Vasen p. 81. Taf. 14, 84. 31, 293. 5. 46 = Alten. myth. T. S. 144. Was aber schon in alter Zeit daraus werden Konnte zeigen Taf. 19, 134 und natürlich gar T. 31, 235 = Sch. Mykenae Pl. 14, 70. Hier weiss man gewiss nicht mehr was man meint. Aus ganz sicher ist das bei Taf. 35 352. 356 (Sch. myth. Fig. 86) ^{Kunstwerke aufgestellt} worden ist (Nigl 116) wofür sogar das aegypt. ^{Tempo. pyram. Lammetten} schreibt. Aber erst ist in Wahrheit nur ein ohnmächtiges Vorrecht ein nicht mehr verstandener Schein zu geometrisieren. ^{La reale Sfera ist das ergibt sich auch aus folgendem Grunde. Weil} Es ist sogar ~~und ausserdem~~ hier sogar bereits entsteht. Zahlen (v. Steinkopf der Geometrie)

Festw. a. b. In dem Text der Autore haben es auf ein anderes aber gleichfalls animalisches Vorheit (den Leib der Sepia myth. V. 5. 57, 200) zurückführen wollen, worüber ich mich entscheiden will.

Denfalls bleibt es interessant, dass man diese
Herkunft ^{des roten} so völlig vergessen könnte, dass
es auch es nicht allein auf jenen späten mykenischen
Vasen mit pflanzlichen zur Krone des Palmenbaumzweigs
werden konnte. Auch in Kleinasien ^{ganz} fand es
ähnliche Handlung; und es wurde der Darstellung eines
Blüte zu Grunde gelegt und als solche noch von
dem orientalisierten Herder früheste Gefäße
übernommen. Auf diesem Wege wird sich Bottaus
Annahme bestätigen lassen, der Jahr 1138 fand
Vorblüte des betr. Blüte in mykenischen Kreise gleich
hat, da ägyptische und andre orientalische Monumenke
versagen.

Sehen wir aber von ~~steilen~~ ^{geringen} gründen, mit andersartigen
verquicchten Darstellung ab, so bleibt zu beachten,
dass auch die schematisierenden mykenischen
Darstellungen Vasen der besten Zeit eine volumenthafte
Bildung der Krone verneiden. Es wird wohl nicht
Rufall sein, dass sich dieselbe nur im Bereich der
Schaetzgräberkunst, eben auf unserem Holzplättchen
und jenem einem Bruchstück ~~früherer~~ Firnisvasen
(M. V. 25, 190) nachweisen lässt. Ich glaube hier
denselben Einfluss der ^{linearis} Spirale zu erkennen, den
anderen Beispiele so deutlich zeigend. Der starken
Belonung der Volumen gegenüber tritt die Zwickel-
füllung, die auf dem Vafiobecher von einem breiten
Palmblatt, auf den altesten Vasenkerben vom
Langettformigen Ausläufer des Hakens gehabt wird,
auf dem Holzplättchen ganz zurück. Sie ist
nichts weniger als charakteristisch, wie uns ihre
verschiedenartige Verwendung ~~zu~~ ^{zu} bessere. Wer will
entscheiden, ob ~~die den vegetabilischen~~ ^{ihre} Vorblüte einer wirkliche
Blütenfüllung entnommen nachgebildet ist ^{x)} oder
doch das zwei- und dreiblättrige lebhaft Gehäuse, das
aus als selbständiges Motiv, z. B. für Schaukästen
verwendet wurde (Neues II, 11. 16) und sich noch
auf flachasiatischen Vasen (Jahr 1138) findet?

x) Man brauchte z. B.
nur die Hauptfäden zu dñe
ein wenig zu schematisieren
bezv. bei so kleinen Formen
nur ihre Hauptform ange-
wenden, um ein solches nach
oben sich verdickendes blattar-
tiges Gehäuse zu erhalten.

hervorheben sei auch noch auf den
Palmbaum verwiesen; der ewig goldbecker von Vespas-
pius ihn

auch ausser in Kleinasien kann es der Darst. eines Blattes
grau und glänzend und als solche noch von J. orientalis, einem
heiligen fröhlich. gefessen übernommen werden. ~~Seine~~ Bohlen haben
zB seit dessen Vorbild schon Jahrhunderte im mykenischen Kreise gesucht
da aeg. u. ad. Orient. Monum. vorzufinden. —

Siehen wir aber von jenen primitiven bereits mit and. vergleichbaren
Darst. J. Palmblattsohnen ab - so bleibt zu beachten dass
auch die schematisierenden mythen. Darstellungen eine volkstümlich-
artige Bildung der Krone vermeiden - mit Ausnahme eines ^{früheren} Vasen-
fragments und unserem Goldplättchen des 3. Grabes. Ich glaube
nicht zu irren, wenn ich in beiden Fällen wieder einen selben
Einfluss der Spirale erkennen, den and're Beisp. so deutlich
wahrnehmen —

^{noch & gefällt}
Herr Dr. Siegner hat mir in ganz frühen Beispielen
den in unserem Goldplättchen J. Sphal. in genauem Wasserdruck

in den archaischen Gefäßformen (Lugdunum)
~~die Lederhauten über dem Hals sind hier an ausserordentlichen~~
~~an das Leder die Kette gesetzt, dann ist sie oben~~
~~verschlossen, die sonst unversteckt steht~~
~~verschlossen, ferner sind diese unbeschädigt~~
~~auf beiden Enden geschlossen, so dass sie oben~~
~~nicht zu öffnen sind, nur so oben, also oben~~
~~die entsprechenden Enden zu trennen, ist hier~~
~~zu unterscheiden darum ist hier 357. Zeichnung. (my.)~~
~~mit Röhrchen auf dem Goldplättchen angedeutet~~
~~von Dr. Siegner (S. 26. 9). Es ist wohl kein~~
~~was man einen Zusammenhang mit dem~~
~~durch Punktierung hat gegen einander gestellt~~
~~die Goldplättchen und die Goldvase~~
~~sowohl Kommode als auch~~

Nach Döbckhöfer erklärt diese Frage im Grunde
einfach aus der ~~Vereinigung~~^{Zusammenwerke} späterer technischer Verfahren -
der Prägetechnik, d. i. aus einer u. derselben Form derselben
Figuren u. zwar nicht linear, sondern ornamentale
Motive ^{im Prozess} hergestellt - steht der anderen ornamentalen
Metalltechnik gegenüber, die ausschließlich mit linearornamentalen
operiert, und wir von ihr beeinflusst (spiralige Verdüngungen
an Tieren)

Dann ist die Sache aber nicht erledigt.

I. Hatte d. i. uneingeschränkt recht so muss
man als Consequenz des Tats. doch sagen müssen -
wenn unter d. Einfluss eines Metallstiles solon die
geprägten naturalistischen Motive angenommen
stellen Linearisierung zeigen, so muss das
im Freibestil ausgeführte Kunstdenkmal noch viel
ausschließlich das lineare Schema zeigen.
Aber es gelingt uns gezeigt auch im Freibestil
reinfigurative Motive, die nichts vom Schema
an sich haben zu haben, ferner Becker Myt. 472
wirkt d. Goldbecker v. Vafio. Wenn das Ausnahmen
wären und man der Freibestil d. Gewöhnung an
linearornamentale mitgebracht begründet hätte,
so durfte man doch wohl annehmen, dass ein Versuch
ausnahmeweise auch einmal reinfigur. Szenen
in Freibestilkunst herzustellen nicht gerade sehr pr.
naturalistisch ausfallen? d. Goldbecker v. Vafio
sind aber gerade ihre Naturwerklichkeit wegen höchster
Bewunderung würdig und sind Beweis genug dafür
dass die Freibestilkunst sich auch an naturalistischen
Vorwürfen welfach gewollt haben müssen; dass sie
allein also die Auslsg. d. u. den Einfluss des Linearstiles
nicht verunsichert haben kann.

II. Daß die Prägetechnik, dem d. linearen Orn. fernie gelegen
 habe, hat mit bestimmten Formen gearbeitet, die
 aus Holz d. Stein hergestellt waren - ~~die~~ ^{neue} ornamentele
~~Metallstil~~ wird also ~~ein~~ auf die Technik des Freibestils
die linearen Ornamente des Metallstiles sollen dagegen
gerade durch die Freibestilkunst begünstigt worden sein.

(dennas wie zum
lineare Stoffe auch
geprägt & kompl. 29)

Schließlich setzt doch auch die Dreibechtechnik
irgewisse vorhandenen Unterlagen voraus - zuerst ob
diesel nun als 'Teilformen' oder als Gangs die Grundlage des
herausgebild. 'Ornamentes' bilden.

Die Teilformen Unterlagen müssen also aus anderem
Material ebenfalls hergestellt wie die Präzessformen
wir haben ja noch die vollständigen Unterlagen ^{+ Teilformen} d. Kernstückes
für solche gebrückten Plättchen erhalten (Abbildung 12.)

Die beiden Techniken benötigen wohl verschiedene
Schäfte für Formen, 1. Dreibech wird ^{Lederhaut} darüber
festeren Besitzungen geben, aber der Formenschaf
wird dadurch nicht bedingt. Sonst hätte man
sich in dieser Dreibechtechnik nicht bis zu
den höchsten naturalistischen Motiven herangewagt -
Die Technik ist erst in 2. Linie wirksam
Sonst würde man nicht nebeneinander
naturalistischer u. ornamentalere Formen / eine
einfache Holzplättchen setzen.

Wäre die Technik des Dreibeins die Vorausbedingung für
d. lineare Ornament, so hätte man doch nicht
in ders. Technik auch ganz naturalistische Objekte
hergestellt -

Diese Autorschicke, nachweisbar an gleichzeitigen und gleichzeitigen Darstellungen aus derselben Materie mit haben einer noch nichts zu thun mit jener staufesprünge Kurvarstellung zum geometrischen Motiv. Noch weniger wird ihnen der Feeling in zwei Clasen (Goldbleche mit Linearornament und mit naturalistischen Motiven) bei Perrot IV, 968 gerecht, wo die ^{hier} mössen weiter differenzierthe „conventionelle“ Wiedergabe der Formen der zweiten Classe einfach nicht unterschiedlos auf Rechnung des sproberen Metalls gesetzt. Unsere Prüfung lehrt, dass das nicht wird. Wir haben ^{rein formale} sichnehr Autorschicke vor uns, die unabhängig vom Metall, mit seinem Takt und Geschmack beweisen. Wir ^{verklären sind} haben keine älteren und früheren Stufen der Darstellung und doch ist die linearisierte Wiedergabe nur als Abstraktion von dem naturalistischeren Bilde zu verstehen.

Für sie mit Recht und Korrect
behauptet wird.
(Rev. archol. 1895, 24
Boston 1896, 32, 1., vorz. B.
Myk. Thoruf. II abdruckt)

Der Schmetterling auf N° 143, ist unstreit der Finkenfisch auf N° 240, das Goldplättchen N° 420 - sie alle sind unstreitig erst möglich, wenn man ihre naturalistischen Gegenbilder schon vor Augen habe; aber dass man jene überzeugt konstelle, kann sich nur erklären durch eine Veranlagung zum Linearornament, die sich auf ein alles Vorrecht berufen darf.

Es muss hier an ^{man befindet sich nur an} bekannte Diago Primärte werten. Sie klassiert, dass die Ornamentik der Gratecken des freibehauenden ausschließlich von Volutenlinien und Spiralen bestritten wurde, nicht selbst dann noch ihre Bedeutung kehren, wenn Reichels Auffassung (Eranos Vindobonensis S. 33) von der späteren ^{meistens} Erneuerung der Pfosten, die überzeugende aber mit Recht bestritten worden ist, Kraft besaß, Perrot VI, 5. Sie ist fehlt; "dass man sich hinstelltlich des Schemas der Ornamentation nach den alten Mustern rückte", wie er im allgemeinen zugiebt, wäre doch schon darum als sicher anzunehmen, da diese Ornamentation sich aus echt mykenischen Motiven rekrutiert. Den Beweis geben ja die Schachtröger, selbst

unmittelbar daneben

F und ganz besonders zur Spirale

Jahrb X 122, 148

chan erkennt ihre Selbständigkeit, die hohe Begabung, „steif stilisierte“ Vorhüter zu verlebendigen ihre ausgeprägte „naturalisierende Tendenz“? Wie lässt sich dann die Neigung zum linearen Ornament vereinigen? Ist das freimaurer Einfluss? Oder nur Verfall? nur der Anfang des späteren „Ausartens“ in fast unkennliche lineare Schenale? Gewiss nicht, denn diese Neigung begann von den ersten Anfängen an, erkannt ebenso ektomykorrhizisch, wie die autere. Es wirkten hier gleichsam drei Seelen in einer Brust.

Zu dem Palmenbaummotiv jene Goldplättchen des 5. Grabes hat man einmal die hängende Doppelspirale der einen Grabstèle (Myk. S. 140) gestellt (Tafel. II. 42) - geleitet von einem gewiss sehr rückwärtigen Empfinden. Wo haben es freilich nicht mit „Palmetten“ zu thun und noch ferner liegt der Gedanke, dass auf der Stèle etwa die lineare Fassung des ursprünglich vegetabilischen Motives vorlage. Aber zusammen gehören sie doch: Die Beziehung an derartige Spiralmodelle hat auch bei der Palmentrone die Volutenform der äusseren Blätter herbeigeführt.

Das mag zunächst hypothetisch erscheinen. Folgende auf den ersten Blick unvermeidbare Beispiele werden uns weiter führen.

Aus dem 4., ältesten Schachtgrabe stammen die Goldplättchen bei Schliemann Myk. S. 304 № 418. 419. 420. Sie verdienen, wie ich glaube, unsere besondere Beachtung. Bistang ^{her} hat man nur № 420 mit einem Blattornament fehaktischer Vasen (Tafel. II. 42) und 418 mit den mykorrhizischen Zwickelfüllung durch „Halbpalmetten“ (Rieg. S. 144) in Beziehung gesetzt. Aber es scheint nicht erkannt zu sein dass diese drei Beispiele eine interessante Reihe mit gravellen Unterschieden bilden. Die farbenzeichnung ist, nach dem Zeugnis von Photographien auch bei Schliemann in der Hauptsache richtig. Übertritt man zu in den hier gegebenen Reihenfolge

(Fw. S. Sab-7)

[Bei Perrot IV 772 ist dazu unbrauchbarlos ein ganz anderes Motiv gestellt worden.]

Höckendorff p. 21 führt das alles auf Einfluss des Freibuchs (Mezzalibato) zurück)

Dann ist auch über die beiden Voladumotivé unter dem Lorren
des ersten Goldplättchens entlocheten. Auch hier erweist
sich die ursprüngliche Deutung auf Palmbaumspitze
als die richtige. Da die beiden Rästeren (Schuchhardt 295) in Grabe waren
Gegenstücke ~~waren~~ und raffendbar von der gleichen
Hölz als solche auch gearbeitet ~~waren~~, so möchte
~~man~~ in diesen Salmentronen gleichsam die Ergänzung
zu dem Palmbaum

so wird man sich dem Eindruck nicht verschließen können, dass zwar auf jedem Plättchen derselbe Gegenstand des Vorher abgab, dass er aber nur auf N° 418 noch seinen naturalistischen Charakter bewahrt habe - einerlei ob das spiraling aufgerollte Innenblatt einer Blüte oder das Juncus eines Schnecken- oder Muschelgehäuses gemeint war.

N° 419 wiederholt dasselbe Motiv dreimal schon in der Form, dass an Stelle der Spirale concentrische Kreise auf einem nach oben sich nur wenig verbreitenden Stiel stehen. Die Riefelung des Grundes ist nur in einer Hälfte durchgeführt. N° 419 verzichtet auf darauf und zeigt ein ^{völlig} ~~rectilineare~~ Ornament.

Nr. 184 77

Lehrreich ist ferner ein Vergleich der verschiedenen Schmetterlinge, von denen man gewöhnlich nur eine Auswahl aus Schlemanus Myk. Beispiel anzuführen pflegt. Aber man habe doch den ausgekuntenen Schmetterling Myk. 5.204 N° 256 und denjenigen von N° 302 5.228 - beide aus dem 3. Grabe, neben das Goldplättchen derselben Grabs Myk. 5.196, 243 (Perros Vf. 543). Dort sind Kopf, Fühlhörner, Flügelkontur im bewussten Hinblick auf die Natur wiedergegeben - hier sind sie durchaus ebenso bewusst stilisiert. Der Flügelkontur ist zum wirklichen Bogenfries geordnet; die Fühlhörner zu jeder Flügel erscheint fast wie eine Dreiblattfüllung zwischen ausgebogenen Rechteckblättern; ~~stehen~~ die Flügelzangen stehen zwischen den Zwicken; die Fühlhörner bilden richtige eingebogene Spiralen und aus dem Kopfe ist eine Blüte mit spiraling aufgerollten Rechteckblättern geworden.

Als drittes Beispiel nerme ich den Ottopus Myk. 52ii, 270. 271. Die rohrenförmigen Augen, die Längsplättchen der Arme ^{möglichst} aus dem Vorher gebraucht werden, wenn sie bei den aufgerollten Enden der Arme auch der Einfluss der Spirale schon ^{zu} erkennen geht. Zum wirklichen Ornament ist das Tiers erst auf den Goldplättchen stilisiert aber ist das Tier erst auf dem Goldplättchen aus demselben Gebe, 5.194, N° 240. Die die Augen tragenden Röhren sind jetzt verdeckt, die Arme sind zu flachen bandartigen Spiralschichten ausgezogen.

Dann ist aber auch über die beiden Polystyrolnöte unter dem Lorbe des creten Goldplättchens ausscheiden. Auch hier erweist sich die ursprüngliche Deutung auf Palmbaumwipfel als die richtige. Die beiden Kästchen (Schuchhardt 295) bildeten ein geabe Gegenstücke und waren offenbar als solche auch gearbeitet. So sehen wir hier in den Kronen gleichsam die Ergänzung zu dem Palmbaum des anderen Plättchens (Schuchhardt fig. 261), der nur die grösseren seitlichen Nadeln trägt.

Nur in einem Tuge unterscheiden sie sich wesentlich von den übrigen Beispielen; ich meine das starke volutenartige Quirallen der beiden Kelchblätter, das nicht vom Webir stammt. Hier wirkt ein anderer freibewusster Factor der mykenischen Kunst, auf den weiter Kurz eingehen müssen.

Es handelt sich um die bekannte Thatache, dass von Anfang an, soweit wir die Monumente übersehen können, in der mykenischen Kunst neben naturalistischen Motiven rein lineare Ornamente lagen. Aber gehen sie nur nebenanher hier? Giebt es keine Wirkung aufeinander? Und wenn es sie giebt, von welcher Seite geht sie aus?

Der stark dekorative Zug der mykenischen Kunst ist längst erkannt. Alles wird bei ihr ~~schlicht~~ - auch dies vegetabilische und animalische Motiv, selbst - auch die Szenen des täglichen Lebens - zum Ornament. Sie macht es dazu allem schon durch die Composition, die bedingt wird durch das Streben den Raum zu füllen. In den weit aus meisten Fällen führt aber der dekorativ-ornamentale Zweck auch zu einer Änderung der Form. Dieselbe wird zum Ornament stilisiert. Und die ~~immer~~ ^{natürlichen} Wiederholung des Motivs muss ja vorliesslich, so schreibt es selbstverständlich, zum Schema führen. Und doch ist das bei der mykenischen Kunst nicht ganz so selbstverständlich.

X Exkurs u. d. Form d. Palmbaum

Holtzhofes hat hier zweimal unterschieden zw. beobachtl. n. orientalisch. Stil - mit verschied. Technik des Verhältnisse wirkt auf d. andern ein. p. 7. 29, 39.

Dann geben die Geweine zu manche Orthe. 2 Tiere mit einem Kopf - die meiste liefe Schubig d. Thierkoppe auf d. Stielknorpel - die Goldplättchen ... u. vgl. -

Und solcher Verlauf bestimmt von dem auch in d. myken. Vasenmalerei (Holtzhoff 31)

Zeit der Schachtgräber die Palme ^{möglichst} ebenso
naturalistisch behandelte (wie auf dem Vafio-
becker).

In der Ornamentik ihrer
Auf ~~ihren~~ Goldfunken ist bekanntlich die
Spirale und die gekrümmte Linie eine
so umfassende Macht, dass sie zum Verstande
mykenischer Kunstformen gerechnet werden
muss. Das ist ~~sogar~~ selbstverständlich überkammt.
Aber auch die einzige Würdigung, die Riegl der
mykenischen Spirale (S. 135 ff.) widerfahren lässt,
mit dem Einfluss nicht gerecht, den sie auf die
übrige figurale Ornamentik übt.

Ich möchte vor allem auf die Wellentranke
hindeuten, deren Entdeckung als einer mykenischen
Schöpfung Erfindung von Riegl gewiss jedem werk-
tollen Ergebnissen des Riegl'schen Buches gehört.
Diese vielleicht folgereichste Schöpfung der my-
kenischen Kunst hat wieder für die fortlauenden
noch füder intermittierenden Form irgendwo ein
Vorbild gehabt. Nicht allein des Orients und Aegyptens
(S. 122) sondern auch die Natur selbst versagt
hier in diesem Fall (S. 127). Aber gerade deshalb ver-
steht ich nicht, warum der vegetabilische Grund-
charakter des Motivs so sehr hervorgehoben wird (S. 121).
Nur sind doch Riegl selbst die „gekrümmte Linie“
zur Voraussetzung (S. 119). Das Grundmotiv, aus dem ~~erfaßt~~
sich die Idee der Wellentranke entwickelt, ist die Wellen-
linie. Diese führt sich Riegl erinnert an das wellen-
förmige Band auf der Vase des 6. Grabs Thongef. XI 46 (S. 141);
man darf wohl XI 55 hinzufügen. Das ist aber ein
rein lineares Element. Und nun Riegl's Beispiele der
Wellentranke selbst! Das Bruchstück des Iheraischen
Vas., von dem es ausgeht, Myk. Vas. XI 79 zeigt eine
fortlaufende Wellentranke mit abwechselnd auf- und
abwärts abgewiegenden spiralförmig eingekrümmten „Ranken“ –
ein Motiv, das durch den Hinweis auf den Ephesos zeigt
einer ältern, jüngeren, Vase (Myk. Vas. 18, 121) nicht ~~seines Alters wegen~~
vegetabilischer erscheint. Das hiermit vergleichene, besonders wichtige
Bruchstück aus dem viersten Schachtgrabe (Thongef.
VI, 34) bietet drei parallele Wellentranken mit einer
völlig linearen Spirale. Und zum Abschlusse
trägt ein Goldgefäßchen des ersten Grabes (Myk. fig.
460 links unten) dasselbe Schema mit „rein geometrischen“

Spiralen". Regel fasst es so auf, als ob hier die Spirale das Wellenrankenschema übernommen habe. Das Gewürd hierfür ist ordentlich ersichtlich. Ich gestehe im Gegenteil aus diesen Beispielen (denen Regel noch Mus. Phragm. IV. 19 und s. Fig. 57. gefügt) nur den Eindruck, dass die Wellenranken ~~zum~~ eine rein lineare Erfüllung war, gegründet auf einen abgewandelten Gebrauch der gekrümmten Linie und vor allem der Spirale. Das einzige verlässlichere Beispiel, das kräftige Ornament der Vase des ersten Grabs (Phragm. II), macht bereits keinen ursprünglichen Eindruck mehr und ein anderes zweites vegetabilisches Beispiel liegt mir ^{dann} für die intermittierende Ranken vor (Phragm. XI. 56). ~~Aber auch diese befürchtet sich in eiger Auseinandersetzung~~ ein Werk, in dem die lineare Ornamentik überwiegt. ~~Nicht nur in demselben gesetzt, sondern auch auf~~ Ausserdem mit den übrigen Vasenresten dieser Schatzgräber tritt um die Herrschaft der ausgebreiteten Spirale entgegen (Phragm. T. 1. 6. IV. 18), genau ebenso wie auf den Goldblechen und Dolchringen sämtlicher Gräber.

Wir können heute nicht mehr annehmen,
dass die ^{no} Bedeutung der hohen Künste der
mykenischen ~~Festes~~^{per se} Kunst verdunkelt. Ihre Ausbildung
und Verweitung geht auf ^{gegen} spätere Zeiten zurück an.
Aber wir wissen ^{dort}, woher ihre Ursprung liege. Absehung aus Vorbildern
der Natur festhalten & müssen und ^{dort} brecht
ihre Auftreten in den Anfangen der bildenden
Kunst, so wenig wie in Westeuropa, erst mit
dem Beginn der Metallurgie des jüngeren mesolithischen
Periode, wie auch will, in Zusammenhang zu
bringen. Die Zeit in der man die spirale Linie
zuerst der Natur absah, wie sie sich bei Schnecke,
Ammonit, Nautilus, Polypus etc. darbot, liegt der
Metallzeit lange voraus. Die Steinwirke nehmen
sich, dass sie im Bereich der reinen Stein-Kultur
bereits eine reiche Entwicklung gewinnen konnte.
Prinzipiell hat Riegl S. 142 angeföhrt.

Ein eckiges Beispiel hat Roegl S. 142 angeführt.
In Angarn (Beuthen) wie auf ausgyptischen Skarabäen auf ein steinzeitlichen Gefäß,
und ausgravierten Steindeckeln oben von Beuthen (Angern) zeigen ebenso wie die
gyptische Skarabäen und ausgravierten Steindeckeln

~~aber~~
eine so umfassende Macht, dass sie zum
Urbestand ungleylicher Kunstformen gerechnet
werden muss. Es mag richtig sein, dass die ältere
Bedeutung zum beträchtlicheren Teil des Blüte
der mykenischen Bronzekunst verankt. Man
wurde ^{daher} fester ihre ursprüngliche Ableitung aus
Vorbildern der Natur festhalten dürfen und
braucht ihr Auftreten in den Anfängen der
hellenistischen Kunst, so wenig wie in Westeuropa,
erst mit dem Beginn der Metallurgie der
jüngeren neolithischen Periode, wo auch Kupferzeit S. 33)
will, in Zusammenhang zu bringen (Hoernes Urgesch.
d. hell. Kunst 35. 188 Ann. Schulz, Ingwah. d. R.
man: uraegyptische Linie zuerst der x)

Hörkups ist Vier von
zwei gerückelten geschwungen.
Eine solche auf Vasen v. Heros
A. J. Schlechtgelen

[Schwech. 202. Perrot 371 f.]

Ebcuro Regl. 138 f.

d. bild. Kunst 35. 188 Ann. Schutz, mit
man. Die Zeit, in der die spiralförmige Linie zuerst der
Natur abnahm, wie sie sich etwa bei Schnecke,
Ammonit, Nautilus, Polypen darbot, liegt
der Kulturstufe gewiss lange voraus; und füllt d.
si die Kulturstufe zurück, wo der Mensch die
Flamme noch nicht in den Bereich seiner Bezeich-
~~und Beobachtung~~ gezogen hatte. Auf aegypti-
schen und amoräniischen Denkmalen
an Hütte Kulturstufe

^{*)} Diese noch auf der
nugken-Scherbe, Sch. Myk.
VIII, 30 erkannt (Koomes 36).

re auf eine vorne fallende
weisen, sind Spiralsysteme aufgefunden
wovon (Atlas. Mitt. XI Teil. A S. 16) ²⁰² Hoorne s. 129 Monseelius, Chronologie der
ältesten Bronzezeit 164). Nur anderseits
hatte wieder die Neolithik ^{die sie abweichen möglichen} längst begonnen
und seit ^{in der} ~~der~~ Spirallinie ^{als einer ihrer wirt-}
samsten Motive gewonnen — vergl. die Thon-
gefässe von Monseel und aus der ersten
Kultstätte von Kaisarlik sowie einzelne
Funde von CCA ab (Parrot 78, 79) —

Ausstellung von Klassik bis zur Zeit der 3. Reich (Schuchhardt 78, 79) —

-Period 959-

gefasse vom Knosse
Ausstellung von Hisarlik sowie einzelne
Goldschmiedestücke der 2. Stadt (Schuchhardt 78. 79) -
bevor auf ^{heräischen} Vasen Folie ersten F und Wanddekorationen
aufgemalten Pflanzenmotive erkennen. [Collignon Bemmerstorfer -
und dann können wir in der Kunstfertigung
die uns in den Schachtgräbern entgegentritt,
den interessanten Prozess beobachten, dass
die Macht der Spirallinie, deren Geschichte bei der
Abbildung von Naturgegenständen einzusehen hatte, nun umgedreht auf sie der Natur
~~dazu verhilft, die Dekorationsmotive, die der~~ entlehnten Motive wirkt.

Auf zinn überzogenen Gefäßen von Batmis
(Angara) sind ebenso wie auf aegyptischen Stabstelen
der 4. Dynastie und auf amoräischen Steindeck-
mälern, die auf einer ~~metallischen~~ Kultur-
stufe stehen, bereits vollständige Spiralsysteme
aufgefunden worden. Sie fragt, wie weit hier
Abhängigkeit der einzelnen Dekorationsgebiete von
anderen vorliege, wobei ausserordentlich schwer
~~und ich gestelle, dass ich mich~~ und die Theorie von
der Herkunft der Spiraldekoration aus Aegypten,
wie sie von der neusten Forschung vorgetragen wird,
ist, wie ich glaube, nicht einwandfrei. Ich halte
es noch immer mit Riegl S. 142 für durchaus möglich
dass die Mykenaeer schon vor der Bekanntschaft mit der
"altägyptischen Kulturwelt" ^(Spiral) die Ornamente
gebraucht und fortgeführt haben, zumal sich immer
mehr herausstellt, dass auch nach erfolgter
Bekanntschaft die Mykenaeer keineswegs die Rolle
der Empfängernden spielen.

Das Dreieckblatt ist erledigt - es ist ein
naturnotis so gut wie Polyp-Sepia-Blatt -

Die Spirale braucht auch aegyptisch zu sein
(Riegl 143) 138 ff. - Lanz des Heros | Myk. 348
unabh. v. Aeg. 10141.

Das Bedürfnis d. Zwickelfallen ist will principiell -
aber sie ist innerhin vorhanden nur
auch zur Entstehung des zwickelfüllenden Palmwedelfadens (herrscht in aeg.
erst im neuen Reich
R. 62/65")

Körnes 129. 293. Name, Bronze-
zeit in Oberbayern S. 145 und Ann.
2. Alten. Mittteil. XI Beilage S. 16.
209. Montelius Chronologie der
ältesten Bronzezeit 164)

Sie ist daran schuld - dürfen wir sagen: Kraft einer uralten Tradition? - dass der mykenische Künstler bei allen Freude an der lebendigen Wiedergabe tierischer und vegetabilischer Motive diese oft genug zu in reiner linearer Tendenz behandelt. Das ist nicht zu verwundern mit dem Ausarten ^{fast unkunstliche} ~~fast unkunstliche~~ ^{übertragen} in lineare Schemata, denn wir können beide Behandlungen nebeneinander beobachten und die Linearisierung wird mit feinem Tast- und Geschmack geübt. So finden sich nebeneinander in dem 4. ältesten Schachtgrabe des Goloplatzchen Schliemann Mykenae S. 304 № 418. 19. 20. Richtig hat man nur 420 mit einem Blattornament phrygischer Vasen (Tafel II 42) und 418 mit der mykenischen Zwölffoldung durch "Halbpalmetten" (Abgl 144) in Beziehung gesetzt. Aber es ^{neutrale} ^{unterstützt} nicht erkannt zu sein, dass ~~diese~~ ^{hier} drei Blätter ^{unterstützen} eine Reihe mit gravellen unterschieden haben. Die Zeichnung ist, nach dem Zugriss von Photographien, auch bei Schliemann in der Hauptdrucke richtig. Da kann ich mich dem Eindruck nicht versöhnen dass ~~es~~ ^{jedem} zwar ^{auf den} drei Blätter ^{oder dasselbe} Objekt Gegenstand ^{dargestellt} ist, dass er aber nur auf № 418 noch seinem ^{spiritig} naturalistischen Charakter bewahrt hat sei ~~es~~ nun das aufgerollte Innoblatt einer Blüte, oder sei das Innere eines Schnecken- oder Muschelgehäuses gemeint. № 419 wiederholt dasselbe Motiv dreimal schon in der Form, dass an Stelle der Spirale concentrische Kreise auf einem nach ^{oben} sich nur wenig verbreiterten Stege stehen. Die Riebung des Grundes ist nur in einer Hälfte durchgeführt. № 419 verzichtet auch darauf und zeigt ein lineares Ornament.

Zehnreich ist ferner ein Vergleich des Schmetterlings Myk. S. 228, 202 und S. 204, 256 (3. Grab) mit dem aus demselben Grabe stammenden Goloplatzchen S. 196, 243.: Kopf und Fühlhörner sind hier

*de ist die Spirale nicht
zu W. S. S. 8. 9.*

*wesentlich.
7, ist ~~ausgeg. ausschliesslich~~ durch
die Spirale alle bestimmt.*

64. 75
33. 50
30. 75



Ließ wir bis jetzt etwas von der Hauptrichtung unseres Weges abgeführt werden, so gelte doch wie ich glaube nicht ohne Recht geschehen. Auf dem festeren Boden, den wir besonders durch die Erfüllung jener Goldplatäthen gewonnen haben, kehren wir noch einmal zur mykenischen Blüte zurück.

Zum Text der myken. Vasen S. 7 war für das Urteil des mykenischen Blüten auf die Lilie hingewiesen, die nach der lebenden Natur auf einer Theraischen Vase (ebenda S. 19 fig 6) sehr schön dargestellt ist. Bruchstücke von Blüten auf Wandverputz theraischer Häuser lassen sich hiernech gleichfalls als Lilien erkennen. Die Abbildung der jungen Pflanze auf der Vase vorliegt an Indellung des Motivs aus fremdem Kunstkreis zu denken. Ohne Zweifel dieselbe Blüte ist auf einer Doleklinige des 5. Schachtgrabs B.C.H. VIII, 3 (= Perrot H. VIII S. 783. z. T. auch schon M.S. III 245 Schuechh. 307) wiedergegeben, auf der Klinige mit je 3 Haubfädchen auf dem Griff ohne derselben. Zur selben Zeit ist dieses Motiv aber auch schon der Stilisierung verfallen und zum Ornament geworden auf mehreren Frauensitzen des 3. Grabs: vgl. das Golopättchen Myk. S. 230, 203, (= Perrot. S. 941. v. fig 547.), das Schmuckstückchen ebenda S. 213, 278, dessen Typus ~~als~~ mykenischen Frauen so häufig wiederkehrt.^{*)} Endlich hat dasselbe Motiv Rögl (S. 116) auch auf dem Nudem Myk. S. 215, 281 erkannt.

Wir haben es hier mit einer der fabrikönastig, z. T. durch Gussformen, festgelegten Formen zu thun, die erstens solche auch auf jenes Golopättchen in 3facher Wiederholung gestanden wurde. Es ist also ein gewiss schon recht stilisiertes Schema. Dennoch genügt der unverzweigte Zusammenhang mit den Lilienblüten zum Beweis, dass der Volutenkobel auch

auf Theraischen (Heller)
zu Haubfädchen zu erkennen

*) Ept. 1857, XII 14 ohne Zwischelfortzung, Neukl. III, 10, 13, 14 Myk. Vas. A.B. 5. wo auch kein urepr. vegetabil. Charaktererkundet ist. Gussform Myk. 122, 163. Vgl. altherkenn. 1878 J. XI, 8.

ohne das Vorh. des aeg. Lotosblume entstehen konnte. Ebenso wenig bedarf es erst des aeg. Palmettenfächers um das Bedürfnis nach einer Füllung des Volutenzwinkels, das ja keinesweg ein principielles war, zu erklären. Es lässt sich auch aus den Staubfäden ableiten. So gut wie bei jenen mehr stilisierten Typen (Schmetterling aus Einzelfrich) der Goldplättchen konnte auch der Körperger unses Motives vereinfacht und abkürzend verfahren. Ein Blick auf die stark betonten Raumbenten der Lotosblätten auf Dolch und Vase zeigt uns wenigstens eine Möglichkeit, wie er vorfahren konnte. Eine technische Rücksicht konnte zugrunde liegen. Es war zuerst der aussere Umfang des Blüte in Goldblech festzulegen. Dieser Umfang war im Grunde durch die Linie des Staubbeutel bestimmt, die an seinem Vorh. als ebensolche breite Querstäbchen wie bei unseren Beispielen geführt sein konnten; ihre Verbindungslinie bildete einen Bogen, der nach den Voluten absteig - parallel zu den umste der Zwinkelkonstan des Goldplättchens gezogen werden. Wie oft möchte es bei dieser Grundform bleiben; was doch auch einfacher diese Bogentlinie mehrfach ⁱⁿ dem Zwinkelwinkel zu wiederholen als in diesem enger Raum nun auch noch die radalen Staubfäden zu ziehen.

Gezwiss soll hiermit nur eine Möglichkeit ~~es ist~~ (nicht die einzige) ange deutet werden, wie das Ornament aus der Blüte entstammt - aber nach dem was wir oben beschrieben, wir men sie als solche auch gelten lassen und die Notwendigkeit des aeg. Vorh. beschreiben müssen.

Etwas werden wir jetzt auch zu einem unbefangeneren Urteil über die Ornamente des ersten Goldplättchens gelangen. Dass für die ~~entfernten~~ beiden Volutenornamente unter den Löwen des Palmenbaumvorsatzes des Vorh. abgezogen habe, wir men doch noch immer für das wahrscheinlichere

Auch die kleinen Blatt-
motive in den Ecken der Gold-
plättchen vgl. und Römisches
Vasen

s. auch Rieg. 138 oben

(wie bei d. Legion Mys.
fig 270)

(Parallele Wandornamente
v. Tigrus Rieg. 132)

Wie Rieg's Concession 129 Vorh. ist
hier auch die Zwickelchen der
Staubfäden entstanden sein
*) oder sollte wieder die
Spirele den Austritt geben
lassen? Auf der Grabstelle
ist ja auch nur der
Zwickel der Spirelvoluten
von der Verbindungslinie mit
beider Voluten überspannt.

rollen, — aber wie verschiedenartig ist doch das Ergebnis! Sonstlich ein andres Fazit: Die Volutenspiralen leben einmal einewickel- füllung, die sie nicht übersteigt, das andre mal ^{z. B.} ~~z. B.~~ zwickelfüllende Lippen hoch über die Voluten hinaus; infolgedessen ist hier der ^{aus} ~~aus~~gesuchte Palmettenfächter um hohen Bogen über diese Füllung und über die Voluten gehoben, während er dort sich flach und breit über die Voluten bis zu den äusseren Blättern legt. Viel näher dem pflanzlichen Vorhile steht die Bilden auf Tafel V 28, wo aus dem Volutenkobel ^P ein rückiger Palmettenfächter entsteigt. Nur die Zwickelfüllung ist hier fortgelassen ^{aber}. Woraus hier die aug. Lotospalmette als das Vorhile anerkannt, wird in ihrer Ausgestaltung, wie sie die mykenischen Vasen zeigen, einer glänzenden Leistung des mykenischen Künstler anerkennen müssen. Und kein Zweifel scheint darüber zu bestehen, dass sie von dem Volutenkobel herabgezogene Palmetten solches und praktischer Form so gut unmittelbar von jenen mykenischen Vasen stammen ^{können}, ^{und kein Zweifel wird mehr} darüber bestehen, dass vor Berechtigt sind in für diesem Bereich die ~~Quelle~~ ^{reisen Entwicklung} noch ~~dem~~ Volutenspiralen ^{Vorläufer} steht ^{der} wir: in märriger Größe auschliesslich frische die Palmette. Böhlan, ^{erkund} der reiz Form, noch auf den das höhere Alter zu (S. 70), nicht in ihr also e- schliessung des myken. Motives. Noch auf d. ^(Bottius Jahres 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13) Neben ^{dieses} herrscht dieses Verhältnis v. Volut z. B. die melischen Amphoren ^{die jüngere} ^{des neuen} Palmettenfächter, zeigen, die ^{in der Reihenordnung} ^{als Bekrönung} der Grabskelen ihre starkste ^{die} Entfaltung erfähre

Vergleicht man aber die leicht ausgebohrten Blätter der art Palmette mit denen des mythen-Vasen, so wird man wieder deutlich empfinden, dass Ni heizweg zum alten Blattentwurf so stark als Operalen eingeworfen ist, dass Ni speziell mythenweise Durchdringung verrät - schon hier möchte man auf die starke Betonung des Raumes als auf A/^{es} ^{volume} fig 34 Taf. pen aufmerksam machen p. 33

Diesen Zeugen gegenüber wird man nicht mehr zweifeln können, dass hier die Entwicklung aussieht, die zu dem Riegel. 154 ff. Jahr II. 42 führt. von Volumen geprägt. Zahl. II. 3. t. 2. Anwesenheit der geschriebenen und gedruckten

Wirkung erfordere
Wir werden oft zuviel berechtigt uns von d. mythen.
Puppen direkt zu der Kunstsprache zu wenden, fordern
daher natürlich aus mythen Kunst ^{neue} Zweifel steht - die
zu den mythen. sam. Vasen! —

Das Beispiel d. Schmetterl. Frat. geben uns gute Fingerspitzenwerte her - so

Wir haben es nicht mit der Absicht zu thun - Doler er-
wähnt auch zahlreiche Vorführungen weil sie vereinfacht
das Motiv ^{als gern} ~~schöne~~ Ornament gestalten, es vermeidet
also Einblick auf die - Schnittlinien zeigt leicht
folge Kreisung als Berechnung erkennen - 
~~stellt sie~~ kann doch eine gewisse Linie ausgedrückt
durch Proportion nach 2. Volußen absteigend, diese die in
mehrfach in ~~sonst~~ ^{sonst} zugem. Kreise zu übertragen war
gleichfalls einfacher bei d. kleineren Formen, als die nach
den Schnittlinien noch dagegen in d. kurzen Zwischenlinien -
bringen -

Es gelingt mir uns zu zeigen, dass d. myth.
Reinheit in zweiter Entwicklung und Entfaltung ihres
Eigentums in der Verfolgung ihres eigenartigen Weges ^{schön} bleiben
das naturalist. Motiv dasselbe lineare hinzuwähle
zu ziehen, von selbst ohne fremden Einfluss zu Formen
kommen müssen die in dem Stil best. charact.
Formen gekommen war für den Willen nicht zu
suchen. Doch ~~doch~~ auch diese stehen ja nicht
gründlich fest. Aber ~~doch~~ eine schon vorhandene
Formen haben seit sich diesen entgegengestanden
haben ihre Aufnahme erleichtert und die Art ihrer
Antritt bestimmt
sie liegen den Boden auf den jene Aufnahme erst hinreichend
werden können.

Sokrates reicht zusammen, der Prozess ist unvollständig
aus dem sich schließlich Einzelformen entwickeln
von dauernder klassischer Bedeutung u. lang reichender
Wirkung -

durchaus, und zwar hauptsächlich unter
dem Einfluss des spiralen Schemas. Dasselbe
gilt von den Tintenfisch-Dynamenzen Myk. S. 211, 270. 271.
vergleichen mit). Diese Künstlichkeit, von nachweisbar an-
gleichen Darstellungen aus derselber Kategorie,
erlauben uns also nicht, die konventionellere
Wiedergabe der einen einfach nur auf Kosten
des sproßhaften Restes zu setzen (Perrot S. 965).
~~Es erweckt~~ ^{verleiht} ~~Verkleidung~~ ^{wie darin} eine Tendenz Veranlagung zum
Linearisieren mit, die sich ^{auf} ~~um~~ ein altes Vorrecht
berufen darf. Daran muss man sich erinnern,
wenn man nicht in der jüngeren mykenischen
Kunst das lineare Schema immer stärker
um sich greift. Noch ^{mag und mit dem} Vasen mit dem
Nautilus Perrot Fig. 436. 485. 486, der Glasflasche
Ephemeris 1887 VIII ^{mit das} mit ~~der~~ Wandfresco eines
Hinterraumes des mykenischen Palastes Ephemeris
1887 XII S. 161 gleichzeitig sein; ob auch noch
die Vase aus Kynos Myk. Vasen S. 80
und alle andern dort genannten Beispiele? Die
Verfolgung der *Spira* auf Vasen führt uns von
dem noch ^{ziemlich} naturalistischen Beispiel des
Staubgefäßes aus Mykenae (Ephemeris 1888, IV Perrot 5923. a. Fig. 487)

schnell zur vollen Ausartung schematisierung:
vgl. die Bügelkanne aus dem aethiopischen Pelane
(Perrot Fig. 491) und Vasen aus Fallos (Myk. Vasen
II 10. 16. VIII 49 XI 71, jünges IV 24) und Mykenae (ebenda
XXXVIII 385). Der geometrische Stil ist der erst
die jüngste Gruppe mykenischer Feinvasen
beeinflußte, trug also doch einen verwandten Zug
in der Kunst, die er ^{z. B.} in Griechenland verdrängte.
Aber es förderte die volle Aufgabe des freien
Linie und einer lektionischen Zucht, die ~~aus der~~ ^{die} Resignationsfähigkeit
~~Hochgeistes~~ ⁱⁿ ~~der~~ ⁱⁿ mykenischen Künsten zu überbot
die den Lebensnerv der mykenischen Kunst vorrichtete F
Mit den letzten, Hoffnunglosen Anstrengungen, deren
(Myk. Vasen Taf. 35-39) ergibt sie sich.

*) Rieg 134. gewölbt,brocken
aeg. u myk. Weise 27,

Bogenkreise 1896, 32, 1.

F Ein Bereich ^{grossmögliche} Freiheit in der Gestaltung der Raumvor-
stellungen ~~besteht~~ ^{besteht} ~~besteht~~ ^{besteht} (Rieg 147. Rollen 22ff.)
schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht
Schafft nicht ^{zu} ~~zu~~ leicht
Abbildung ^{zu} ~~zu~~ leicht ^{zu} ~~zu~~ leicht ^{zu} ~~zu~~ leicht ^{zu} ~~zu~~ leicht ^{zu} ~~zu</del~~

~~Die Elemente sind als
naturalistische Motiv Linear ^{neben} verwandelt
sens linearis Umwandlung zu stellen müssen
offenbar vorhanden gewesen ^{sich} und der
Aufnahme eines freuden, formell ästhetischen, nur etwas reicher ^{zu} der Frage nach
Pflanzenornamentes entgegengekommen sein.~~

^{D. a. z. Lotospalmettenmotiv}
^{zu}

Bezeichnend ist nunmerhin, dass man für
dessen unleugbare Existenz in mykenischer
Kunst erst auf Friesvasen hinweisen kann,^{Nigglitz}

VASSEN

Die ~~der~~ früher als die Schachbrettkunst
sind. Wie wie frei ist man auf diesen Vasen
mit dem freuden Vorhie verfahren! Die Selbstständigkeit
der mykenischen Kunst wirkt auch an diesem

Beispiel wieder offenbar. Man vergleiche Myk. Vasen

IX, 53 (= Riegl 51; 15 fig 45) als besten Vertreter

einer grösseren Gruppe (Myk. Vasen XXX. S. 10. Tafel. II, 42, 9)
mit XIII 81. Besonders die gleichen Elemente, die dasselbe Original nachbilden
aber wie verschieden ist das Ergebnis! Einmal
übersteigt die Zwischentfüllung den oberen Rand der
Voluten kaum, das andere Mal ragt sie ^{als} wie ein
Zwischentfüllungsszapfen hoch über sie hinaus.

Infolgedessen ist hier der (nur angedeutete, von
Riegl erkannte) Palmettenfächter im hohen Bogen
von Volute zu Volute gespannt, während er sich dort
fleck und breit über die Voluten aus noch über
sie hinaus legt. Vallenwicht und nacherdem (gleichen)

Vorhie erscheinen die Blüte auf Taf. IV, 28 B, wo
aus dem Volutenkelen anders als auf 28 A [

[T. Myk. V. S. 58. fig 34)

ein richtiger Palmettenfächter entsteigt; nur
die Zwischentfüllung ist fortgelassen. Dies ist in
diesen Beispielen die aequivalente ^{Lotos} Palmette zu

Grunde (Riegl fig. 16. 19. u. 5. 115), so wie man in Erinnerung an das oben Gesagte
die Neigung, die Blütenblätter als starke Spirale einzurollen als spezifisch mykenische Durchbildung
empfinden. Die Volutenkelen ^{gründlich} wirken starken mit Vorhie
besetzt - wie schon auf dem ersten Beispiel aus
dem 5. Grabe.

Muss also diese Möglichkeit offen bleiben, so scheint doch sonst sicher, dass wir bei den Füllungen der "Palmblätterwickel" nicht an den ägyptischen Palmettenfächern denken dürfen. ~~Es zeigt sich doch~~
~~die gleiche Füllung (in der Dreizahl) auf der außen~~
~~Goldplatte (an ganz anderer Stelle)~~^{Sch. № 471. S. 261}, in dem durch das eine Octo-Korn des Steinkopfes und den Schweif des Löwen gebildeten Zwickel. Es scheint demnach in dem Motiv dieser Goldplättchen das eigentliche Vorbild, nach dem wir suchen, noch nicht gefunden, so bleiben immer noch die Darstellung auf zahlreichen Firnisrassen, deren Abhängigkeit von vegetabilischen Naturformen jederzeit stark betont worden ist.^{*)} Gerade der vom Nolutenkeler getragene Palmettenfächer soll, nach neuester Forchung ausschliesslich und ohne aussermeistige Vermittelung, sein direktes Vorbild in der ägyptischen Lotospalmette haben (Riegl. Fig. 16. 19). Diese Auffassung bedarf einer Bekräftigung. Der Process wird schwierig so einfach gewesen sein. Lassen wir ihn besser zu verstehen.

~~Ein plumper Kuhkopf sei gestattet. Gerade an dem uns beschäftigenden~~

Von Anfang an, soweit wir die Monumente übersehen können, gehen in den mykenischen Kunstwerken naturalistischen Motiven kein linearer Ornamente her. Ein gewiss sehr reiches Empfinden ließ Böhlan Jahrb. II, 42 zu einem Goldplättchen des 5. Schachgrabs die längende Doppelspirale der Grabskale (Schliemann Agk. 5140) stellen. ~~Hier unten~~ Da haben wir an einem Werk der älteren mykenischen Periode das jedem mehr pflanzlichen Beispiel parallele Motiv in rein linearer Fassung. Man wird schwerlich mit Zuversicht behaupten wollen, dass ~~linearer~~ ^{ornamental} eines direkt vom andern, am wenigsten das ^{linearer} vom vegetabilischen dort abhängt sei. Gerade die Spirale ist. Man wird vielmehr sich sofort daran erinnern, dass die Ornamentik der Grabskalen ^{aller} Grosser Teil von Motiven und Spielen bestreiten wird; ^{dass} auf den Goldfunken des Schachgräters ~~ist~~ bekanntlich die Spirale

^{*)} Bei aller Wahrscheinlichkeit besteht der Unterschied der mykenischen Künstler in der Behandlung des Motivs doch

Vor 1. J. vorher wird der Vollzug ^{zum} auf d. Goldfunken übertragen
Furtw. Agk. V. X. S. 52. 9. Jahrh. II, 42, 9. Riegl. 115 ff.

[gedenkt viel wichtiger als
Perrot IV, 772]

(in Seitenansicht)
Motiven seien die Reste von Wandbemalung
aus einem Nebenraum des Palastes von
Mykenae Ephemeris ¹⁸⁵⁷ Satz. VIII S. 168 und deshalb
früher aufgetretene Vasenfragment aus Kameiros
Myken. Vasen 580 genannt. Sie neck ihnen,
gegenseitig gekreuzte Stellung der Spiralfiguren
die ^{sich} ~~an~~ an der Schmucknase aus demselben Geiste (Myk. S. 223, 292)
ornamental auftreten und auf jüngeren Vasen
immer mehr zum geometrisierenden Ornamente
werden (Myk. S. 99, 86 = Myk. Vasen Taf. 35, 352, 356.) Jahrh. II ~~38~~)
ergab sich wohl aus solchen Thierischen Vorbildern ^{weil von anderem Gesichtspunkte her}
und zwar, wie schon Jahrh. II 38 von Boëthius vermutet
wurde, in mykenischen Kreisen, da ägyptische
und andere orientalische Momente verschwanden. Wir
sehen soeben, wie schon hier ^{neben} ~~hier~~ sich der Übergang
zur linearen Behandlung lag. Vor ~~anderen~~ ^{neben} Nationen daher
verstehen, dass dem späteren orientalisierten ^{einer jüngeren in myk. Tradition}
Meister fruktiflöckiges Gefäß ein solches nach ^{weiterarbeitenden Zeit}
bereits derartig unkennlich stilisiert vorlag, dass
~~da es der Darstellung einer Blüte zu Grunde liegt und als solche noch von dem~~
~~orientalisch-jugendlichen fruchtabundanten Gefäß verwandt werden könnte.~~
~~(Dieser Zeit liegt d. neu-
geborenen so fern.)~~

Zu Text der Myken. Vasen 7 war für das Urteil
der mykenischen Blüten dar auf die Liliie hingewiesen,
die eine Theraische Vase (ebenda S. 19 fig. 6) sehr schön
darstellt. Ohne Zweifel dieselbe Pflanze sehen wir
auf der Dolch Klinge alten. Mittl. VII, 245. Dass
dieses Motiv gleichzeitig auch schon der Stilisierung
verfallen war, lehrt das Goloplattecken des 3. Geistes
Myk. S. 230, 303. Die Zwickelfüllung der Voluten
ist hier rein linear. Als eigenes Erststück erscheint
es auf der Gussform Myk. 122, 183, mit übertrichteter
Zwickelfüllung, ohne diese z.B. Eph. arch. 1887, XIII, 14
und Myk. Vasen B 4, 5, wo ^{auch} S. 72 ~~als~~ ^{sein} ursprünglich
vegetabilischer Charakter erkannt ist. Das Ornament
des zuletzt genannten Goloplattekkens steht zwischen
den Motiven von denen oben ausgegangen wurde,
dem rein linearen und dem andern mit noch erkennbarem
vegetabilischem Charakter. Solches ^{so genannte} ~~so genannte~~ semi-vegetabilische Formen verschiedenster Art

(Jahrs 1906.
S. 37/38
Vergl. auf Wandbild)

Sennet VII S. 7.
B.C.S. V S. 7.

F (Vergl. auch A. Nauh. 1878
Pl. 8.)

ein so umfassende macht, dass sie zum
Urbestand mykenischer Kuniformen gerechnet
werden muss. Man wird ihre ursprüngliche Ablei-
tung aus Vorhören der Natur festhalten können
und braucht ihr Auftreten in den Ausfällen der
höheren Kunst nicht erst mit dem Beginn
der Metallurgie des jüngeren neolithischen Periode
in Zusammenhang zu bringen (siehe Rupperts 33.).

Aber die Zeit, in der man diese spirale Linie der
Natur absah, wie sie sich bei der Schnecke, Ammonit,
Nautilus, Polypen ^{etwa mit Ellingen} darbot, liegt lange voraus
und gehört sicher in die Kulturstufe zurück, wo
der Mensch die Pflanze noch nicht ⁱⁿ den Bereich
seiner Beobachtung und Beobachtung zog. In
der Kunstdarstellung, die uns in den mykenischen
Schachtkrätern entgegentritt, können wir schon
den umgedrehten Prozess beobachten; wo die
Kunst der Spirallinie, die deren sich die Metall-
kunst natürlich selbst bemächtigt, und sie
mi man gesagt hat, geradezu monopolisiert hatte, verfährt
bereits zur Stilisierung der von den mykenischen
Künstlern so gerne der Fauna und Flora, die sie
umgab, eillustrierten Dekorationsmotive verfährt.
So leben wir z.B. neben einander in dem ⁴⁴ ältesten
* myk. Schachtkratz die Goldplättchen Schliemann
Myk. 304, № 418. 419. 420, deren ursprünglich
pflanzlicher Charakter Jahrbl. II 42 richtig erkannt
ist; nur ist dort der graduelle Unterschied nicht
erwähnt. Lehrereich ist ferner ein Vergleich des
Schmetterlings Mykeneas S. 228, 302 aus Myk. 256 (3. Grab)
mit dem gleichfalls denselben Geabe entstam-
menden Goldplättchen S. 196, 243: Kopf und Füh-
röhren sind hier durchaus unter dem Einfluss der
Spirale stilisiert. Dasselbe gilt von den Tintenfischen
Myk. S. 211, 270. 271. (vergl. Ephemeris arch. 1888 III) verglichen
mit dem Goldplättchen S. 194. Als jüngste Beispiele desselben

so wenig wie in Westeuropa (s.
Hornes, Norweg. I. b. K. 35)
und sonst (v. d. Steinen, Hornes
129. vgl. Schulz Kriegeschichte)

*) Hier wird noch
auf der myk. Scherbe
Soh. Myk. VIII, 30 erklaus
Hornes 36, 1.

(Holtz Riegel 194)
Denn ich kann mich dem
Eindruck nicht verschließen, dass
in № 418 ein naturalistisches Motiv
zu es das innen aufgerollte Blatt
eines Blüte, sei es eines Zweiges eines
Schnecken- o. Muschelgehäuses, ge-
breuer nachghischt wird, fünfmal mehr
um ein Centrum gesetzt. № 419
gibt dreimal dasselbe Motiv schon
in einer Form, dass an die Stelle
der spirale concentrische Reise
auf einer radialen Linie stehen
mit № 420 aber die Riefeitung
b. g. davon ist noch vorhanden. №
420 verzichtet auch auf sie und das
lineare Ornament ist fortig.

Das hier in Betracht kommende Ornament
ist der Volutenkeler mit dem Palmettenfächer.
Erst bei ihm würde die Frage nach dem etwa vege-
tabilisierten Vorher zu stellen sein, für das archäische
Volutenstück ist sie nicht mehr zu stellen.
Das mykenische Motiv aber wirkt allerdings
auf ägyptische Muster zurückgeführt, die sich
ihrenseits direkt an vegetabilische Formen an-
lehnen (Riegl. Stilformen II. Taf. S. 9). Auch
hier ist ein pflanzlicher Charakter auf mykeni-
schen Denkmälern nicht zu verkennt. So ist mit
Haben Riegl und Graef mit Recht

Ein geores sehr wichtiges Gefäß hier
Böblan Tafel II 42 neben ~~zwei~~ ^{neuen} Goldplättchen
auch die hängende Doppelvolute des Grabreliefs
Soul. N° 140 stellen. Hier haben wir in der
frühzeit myken Kunst das Motiv dem pflanzlichen
Volutenkeler parallel Motiv in rein linearer Fassung.
Nur noch näher man wird schwerlich mit Zureinsicht
behaupten können, dass eins von andern abhängt, da
an wenigen, dass das lineare Ornament (S. 9) vom pflanzlichen
vor, abhängt sei. Gerade die Spirale über bereits auf
den Goldfuß des Schachtkopfes eine solche macht
dass sie zum Urbestand myken. Kunstformen gerechnet
werden muss. Man wird ihre Ableitung aus Vorläufern der
Kultur statig festhalten können ^{zu entdecken und primitiv wiesen} nicht erst
in Zusammenhang mit den Anfangen der Metallurgie zu
bringen (Knick 33). Aber die Zeit in der man diese spiralförmige
Linie der Natur abah - wie sie sich beim Ammoniten, beim
Polypen Nautilus, Polypen Tarantula, liegt lange voraus
und wir können bereits im Kunstabreich der Schachtkopfes
der den umgekehrten Prozess beobachten, wie die Maest der Spirale
Linie ~~umgedreht~~ bereits zur Schließung des von den myken.
Kunststücken so gerne der Nautilus entnommenen ^{schwieriger zu entdecken} vor-
führt. Nebenm. ander haben wir beispielweise im 4/9 Grebe
die Goldplättchen Soul. N° 48. 19. 20 den floraleukoplastisch
~~Tafel II 42 nicht nicht~~ berücksichtigt auspräg. flang. Charakter Tafel II 42

wohl richtig erkannt ist, nur ist der gewöhnliche Unterschied
besont. Man vergl. ferner d. Schnellbericht Sch. 228, 302
204, 258 (III Grabs mit d. Goldblatt 296 (243) III Grab: Kopf
u. Röhrlörner sind hier besonders als unter d. Einfluss d. Spirale
stilisiert. Dasselbe gilt von den Fundstücken 211/270 II vergl.
Schnellbericht Sch. 1867, 12 (Ausgr. von No. 12 p. 80) und d. Goldplatte 194. Sie nach innen zeigen - (Eph. 1888, 7)
ein außergewöhnliche Haltung der Spiralvoluten, die in selben Grab
schon rein ornamental auftritt (Mug. 223, 292) und auf jüngeren
Vasen fast mehr geometrisiert erscheint (Mug. 79, 86 = Mug. Vasen
35, 352, 356 Tafel II B 8), ergab sich wohl aus solchen
Vorstellungen der Natur. Aber denn spätere orientalisierende
Meister probt. Vasen lag & es solches Motiv bereits so derartig
ausgeprägt, dass er es der Darstellung d. Blüte zugrunde
legte Konnte. (Samt II. III oben).

~~Der Text v. mug. Vase X war~~ Der Text v. mug. Vase X war
Herrwegen hat für d. Voluten der myken. Blutendarstellungen
auf d. Lilie hinzugefügt, die eine Thrassische Vase sehr schön
verstellt. Dieselbe Pflege ist ohne Zweifel auf e. myk. Dolchblätter
wiedergegeben (Mitt. 7, 245, Sonst Taf. BCD Taf.)
Wie jedoch dieselbe e. Klisberg verfaßt zeigt ein Goldplättchen
des 3. Grabes Sch. Mug. 230, 303. Hier ist die Zwischenfaltung der
Voluten rein linear (vgl. auch d. Querform 122, 163 aus
A. Arch. 1878, XI, 8. Minirthi - Spata - Eph. arch. 1877, 13
Nr. 14) von Fw. Mug. V. p 72, B 4 als ursprg. vegetabilisch erkannt

Das Ornament des zuletzt genannten Goldplättchens
steht zw. den Motiven vorher vor ausgezogen - sollte auf ihm
sich z. Einwirkung d. Palmettenfächers zu erkennen sein?
Jedenfalls können wie wir schreit, bereits solche z. rein
lineare Formen in d. myken. Kunst vorhanden gewesen sein -
als si der Aufnahme eines fremden (aegypt.) Geangornimentes
entgegenkamen. Bezeichnunt scheintes insofern, dass man besser
~~offizielle Wiedergabe von den~~ ~~Frixi'schen~~ Feinschmiederei in myk. Kunst
erst auf d. Frixi'schen hin weisen kann, die der Zeit der Schachz-
gräber noch nicht angehört - Nur wie frei sein Reit mit
dem freien Volut vorfahren! Die Selbstbeweiskraft d. myk. Rund-
vasen auch zu diesem Beispiel wird offenbar. Vergl. II.

Diese Beobachtungen führten weniger als es scheinen möchte, von der Hauptrichtung unseres Weges ab. Auf dem festeren Boden, den wir ~~durch~~ durch die Prüfung jener Goldplättchen gewonnen haben, kehren wir noch einmal ganz mykenischen Blüte zurück.

Nicht ohne Nutzen für unsere Sache —

Zum Text der mykenischen Vasen X war für das Urtheil der mykenischen Blüten auf die Lilie hingewiesen, die Semirheracische Vase (ebenda S. 19 fig 6) sehr schön dargestellt. ^{ist} Ohne Zweifel dieselbe Pflanze sehen wir auf des mykenischen Dolchklinge ^{des 5. Grabs} B.C.H. X, 3 (=Perros S. VIII. 3. T. Althen. Schuhkarton 201) sehr schön dargestellt. ^{S. 483} Ohne Zweifel dieselbe Pflanze sehen wir auf des mykenischen Dolchklinge ^{des 5. Grabs} auf der Klinge mit je 3 Staubfädern. VIII 245; auf der Klinge mit je 3 Staubfädern, ^{aber} auf dem Griff ohne diese. Dass dieses Motiv gleichzeitig auch schon der Stilisierung verfallen und zum Ornament geworden war, lehrten mehrere Fundstücke des 3. Grabs, das Goldplättchen des 3. Grabs Myk. 5. 230, 303. (=Perros fig 547. S. 971.) sowie das selbständige Schwungstückchen eben da S. 213, 278. F dasselbe Motiv hat Riegl ^{S. 116} auf dem einen Diadem erkannt. S. 215 fig 281 erkannt. Dies unzulässige Zusammenhang mit dem Lilienblüte genügt, um den Gedanken an die Abhängigkeit vom ägyptischen ^{zum} zu beweisen, dass der Volutenkelch ^{auch ohne} erst das Vorbild der ägypt. Lotusblume entstehen kann. Nun das ~~gerade~~ ^{bedrohlich} an einer Füllung des Volutenzwinkels, das keineswegs im Prinzip besteht, liess sich auch aus den Staubfäden des Lilientellers (vgl. die Heräische Vase und den Dolch) ableiten. Es liegt wie die ~~Vorstellung~~ ^{Form} der animativen Motive der Goldplättchen sogar neben der naturalistischen Form. Nur braucht nur ein wenig zu schematisieren oder, besser gesagt, die Form zu verallgemeinern und etwas flüchtiger, oberflächlicher nachzubilden, um sie nach oben sich verdickend, klobenförmigen Gebilde zu gewinnen, die wir auf dem ersten Goldplättchen mehrfach im Zwinkel fanden. Ich will damit aber auch nur

F Die gleiche Pflanze ist auch aussen auf Brückenhütchen verschieden Wandverputzen erhalten (Denos S. 211. 212.) besonders auf

F Die Darstellung der ganzen Pflanze verbietet jeden Gedanken an freie Entwicklung des künstlerischen Motives

fundstücke des 3. Grabs,

F das in myken. Funden so häufig vorkommt (Eph. 1887. VIII. 14 ohne Zwielichtfüllung, Denos S. III. 10. 13. 14. Myken. Vasen S. B 4. 5, wo sein ursprgl. vegetabilischer Charakter erkant ist. Querform Myk. 5. 122., 163. Vgl. Althen. Mittb. 1878, XI, 8.

F Wir haben es hier mit einer der fabrik meistig ^{b. d. d. ausform} festgelegten Formen zu thun, die als solche auch auf jenen Goldplättchen in dreifacher Wiederholung gestandt wurde. Es ist also ein gewiss schon stark stilisiertes Schema. Dennoch genügt ^{es} ^{die}

F Überraschend bedarf es erst die Palmettenfäden, um das Per - bestand, zu erklären - Es lässt sich auch aus den St. - ableiten. Wenn dann war es keineswegs erforderlich jemal bei einer stilisierenden, also vereinfachten Form

ohne das Vorbild des aegypt. Lotosblume entstehen konnte. Ebenso wenig bedarf es ~~nicht~~ des aeg. Palmettenfächers, um das Bedürfnis nach einer Fällung des Volutenzwickels, das ja keineswegs im Prinzip bestand, zu erklären. Es lässt sich auch aus den Haubfäden des Lilienschlechtes ableiten. So gut wie bei jenen ^{nat. stilierten} Schmetterlings- und Trichterfisch des Goldplättchen Krönke auch der Künstler unseres Motives vereinfacht und abkürzt verfahren. Ein Blick auf die stark betonten Haubtentkeln des Lilioblüten auf Arlet und Rose zeigt uns wenigstens eine Möglichkeit, wie er verfahren könnte. Er könnte nämlich die ~~Haue~~ Haub-blech ~~stücke~~, die an seinem Vorbild als ebensolche breite Quersäulen ~~wie dort gethobt sein möchten~~ in einer Linie zusammen gefasst zum Ausdruck bringen, die um Bogen nach den Voluten abstieg. Und Rose Linie mehrfach in immer engerem Kreise zu wiederholen, war gleichfalls einfacher, als den eugen Zwickel nun auch noch ~~von~~ Haubfäden zu durchziehen. Über dies tratet Rose, war jene Bogenlinie einmal gezogen, leicht ganz ausser Betracht.

Gewiss soll Lincrin nur eine möglichkeit angeudeuts verwerfen - und es ist nicht die einzige - die das Ornament aus ~~anderer~~ Blüte entstanden sei - aber nach dem ~~obigen~~ Beobachtungen was wir oben beobachteten, wird man sie als solche auch zellen lassen müssen und die Notwendigkeit des aeg. Vorbildes bestreiten müssen.

Sie ergibt sich aus einer technischen Rücksicht - es muss doch zunächst den äussersten Kontur des ~~abholz~~ Blüte im Goldblech festlegen und das war für den von den Haubfäden eingezogenen Teil durch die Linie der Haubtentkel bestimmt. Wenn diese Thülen in einer Linie zusammengefasst e. Bogen der nach d. Volute abstieg - war damit die Kreisform gegeben, so trat im schl. Ornamente das Vorbild fast ganz zurück zur Vereinfachung auf. (v. skizziativen v. Künstl.)

durchaus, und zwar hauptsächlich unter dem
Einfluss der Spirele, stilisiert. Dasselbe gilt
von den Tintenfischen Myk. S. XII, 270 u. 271
verglichen mit dem Goldplättchen 5194. Aber vergleiche
~~den~~^{ungenau} ~~Wandkreis auf den Vasen~~ ~~Corot~~ Fig. 436, 485 und 486 [d. Gießtisch Epehermeris 1887/1888]
mit dem Wandfresco eines Nischenraumes des unbekannten
Palastes Epehermeris 1869. XII S. 168. und dem Vasefragment
aus Kamiros Myk. Vasen f. 80

Sorbeeschen v. Palmbäumen —
Vgl. 2. Vase ~~f. 28~~ —
mit dem was die jungen Firnisvasen zeigen
der Palmbäume

eine Möglichkeit aussehen, die man den myken.
Künstlern gewiss zutrauen wird. Ich halte es vielleicht
aber auch für durchaus ^{ebenso} plausibel, dass man
dieses Motiv gar nicht der ~~vergleichlichen~~
Füllung eines bestimmten wirklichen Blüten-
nahm, sondern diese zwei und dreiblättrigen
Blüte nur ^{ebenso} als Zwickelfüllung verwendete,
~~sogar wie man sie als selbständiges Motiv gebraucht verwandte.~~ mehr

(Menidi III, H. 16). Aber man wird sich darauf
berufen, dass die Zwickelfüllung gerade der
stilisierten "Lilienblüte" von autochthoner Seite
als Palmettenfieder erklärt ist. Nun, wenn wir
annehmen zu müssen glauben, dass der Voluten-
knoten erst ein ~~rein~~ ungewöhnliches Motiv geworden
ist, so gilt das gleiche auch für
seine Füllung.
abhängig von einem freien Vorhile ent-
standen zu denken. Ein Blick auf die stark be-
tonten Haubenteile des Lilienblüten des Dolches
und der Herakleischen Vase lässt an die Möglicheit
denken, dass man sie gleichsam abkürzend
in einer Linie zusammengefasst habe, die im Bogen
nach den Voluten abschlägt. ~~und dass die Neigung zur~~
~~gerundeten Linie zusammen mit sowie (beim Stilisieren)~~
~~zur Vereinfachung des Motives die Wiederholung dieses~~
Bogens der Anlage der Haubfäden vorzögen liess.
Ja, wer könnte weiss denn, ob nicht bei der Übertragung
des Blütenketisches ins Ornament ~~so geschah~~ wieder die Spireale
und was jenes Beispiel ~~habe mit der~~ über den Zwickel
geführten Verbindung der Voluten, ihre Macht gäbt
hat, so gut wie bei dem Schmetterling und dem
Finkenfisch? ob nicht gerade ~~ein~~ das Motiv, wie es die Grabbole
bietet, mit der über den Zwickel geführten Verbindung
der Voluten, den ersten Anlass gab

Es bleibt die horizontale gerichte
te Zwickelfüllung zu erklären.
Hier ähnlichkeit mit dem Palmetten-
fischer Riegel auf scheint so prole-
matisch, dass hierdurch der Volutenknoten
gewiss kein Anrecht auf ägyptische
Herkunft gewinnen kann, und da
anderseits dieser letztere sich auch
aus einem Vorhilem, wie wir sahen,
ableiten lässt, so sind wir ungehindert
verpflichtet, auch seine Füllung un-

Die Frage war zweitens war, ob es sich da am ehesten entscheiden, wo d. ~~rechte~~ ^{rechte} ~~richtigere~~ ^{richtigere} Art noch verstandlicher u. erklärlicher sei — da wir das ursprüngliche sein —

hätte Verfehlten dannach, so wie sich mehr als einmal zugegen, dass wir zur Annahme gew. sind, dass der Mithilfe erst die Natur gebraucht nachzuhelfen, bevor man es hinein vom Himmel —

Aber die Neigung hierzu muss doch irgend etwas begrenzt gewesen sein — die Neigung zur Natur, deren Hauptvorstrebend d. Spurale war —

Nun auf die Neigung zu d. Erinnerung zu entkommen —
nun p. respondet mit mir auf d. Erinnerung nicht.

Aber die Fracht, die Waffen, die Rüst,
nahm man mit und darum ist hier von
noch in unserem Homer mehr als bloße
Rudimente und Erinnerungen. Darum finden
wir im östen kein geometrischen Periode stil
der höchsten ^{als jene} Nebenstromung, während
im griechischen Mutterlande das Prinzip geometrischer
Dekoration am Ende der mykenischen Zeit
zum Sieze und vollkommenes Herrschaft gelangt.

Böslau 79.

Wohl aber lebt gerade die Ornamentik der ~~meisten~~ Vasen, besonders
der ~~meisten~~ mykenischen Vasen, dass sich im Osten geradezu
, eine wesentlich mykenische Kunst" erhalten
Komte bis



vgl. p. 39 Myk Vasen

53) Talyso —

81/82 38thl. Formmalerei: rechte Blüte

124 Mykelkunst v. Heliki

124 38thl

Mykelkunst (3. Stil) auf.
Maus im Grab Raumes III (12. Jh.)
gefund. p. XIII.

Schmetterling 196 (vgl. franz. Gräber im Museum am Dr. Oberholzstrasse 19)

p. XIV. zw. 2 Kunk. lont die
Schmetterlinge im Schmetterling am Dr.
Oberholzstrasse 19

Froschfisch p. 211. p. 194

✓ Re. Lilie se. des Vaters der
Blüte.

vgl. Vase v. Heros ein abg.



Myk. p. 122.

Formster

p. 230 gold. 3. Grab

/ Weiss auf braunrot Gr.
Ihre Sklaverei. vielleicht nach
Analogie der arg. Nymphen

TP p. 97 Grabrel.

an eine direkte Ableitung dass der Weg vom mykenischen Motiv direkt zur Dekoration des astischen Sanktholzes führe.

doppelvolute oben verbunden Grabsteine Schleusingen p 91.
fig. 140.

Gratstelle -

Goldsplättchen Sohl. Myk. p 354 fig. 470. Doppel

Spiralstufen mit Füllung pflanzlich

linear:  Myk. Vasa. 36, 364.
(vgl. 35, 357)



fig. 140.



p 91, 373

ohne Füllung  Myk. Vasa. 36, 372



35, 353.

Ist es nicht noch eine gewisse Abstandshemmung
die d. leichten Spurenweis auf e. Baumwolle
seift? Es erinnert an die Wilkins mit den s. weissen
Vasenmalen, ohne Rücksicht auf d. Taktone
vergefasse - d. Gefäss schweineart (Bohlen 63)
wie es noch die sassischen Vasen thun ob
die Volute ist auch die Hauptzache nicht auf
krummen Vasen -

Noch weitere Vorfahre unserer Spirale

Ist also die Bedeutung der Spirale schon durch die primitiven Schmuckarten mykenischer Kunst gesichert — so kommen wir heute

Das sieht diese epochenmässige Schöpfung d. myk. Kult.
als schon ^{im Perseus des} älteren Spirale vollzogen und sonst es schon
denkmäler ~~früheren~~ ^{heiligen} Kunst, auf denen sie bezeugt ist,
so mit damit von der neuere Auskunfts bestätigt, dass
sie in den Spiraloornamenten nicht erst die Folge einer
entwickelten Metallkunst sieht. Ihre Ausbildung gehört
früheren Zeiten an und hier ^{ausser} ~~die~~ Untersuchung
in den grossen Zusammenhang eintritt, in den heute die
prädisziplinische Forschung die ^{permanente} Anfangs der Kunst
^{im Nildelta und im} aegaeischen Meer, in Mittel- & Nordeuropa
gebracht hat.

Al Untersuchung

Ganz den Wiss seien heute aber auch in
der Schleier, der die Frühzeit myken. Kunstschriftlichkeit
verhüllt, loßt sich heute eines mehr. Bei Firmin malerei
geht Rijnsburg in malten Farben voran, die griech. Linseln,
vor allem Rhene haben uns reiche Beispiele von Metallmalerei
gegeben. ^{und} d. ältesten, von der Auswurfmasse des Vulkans
bedeckten, Bronzekerben treffen wir aussere naturhistorischen
Blüten der Doppelspirale, einzigt u. im System fortwährend
kein kennt den Volutenknoten aus Spiraloornamenten einer
stetts ihn bereits schräg auf d. Gefäß. Auf Kreis wir
dann die Firmin malerei erfuwen, wie die Kamareosse
jetzt gelehrt haben, nur mit andern Herren des Metallmalerei
natürlich auch die Spirale übernommen

Füher schon ältere Kunst ist die Spirale gelangt. Lötter
wir auf Tascuscherben d. ältesten bronzeischen Schicht tragen wir
schon die Wellenspirale. Einwärts ob sei ein flückig ausgeführtes
Zickzackband oder einen Bogenfries wiedergekehrt soll, man das
Motiv ist da — nun verloren, wie sich hieraus die regelmässige
Wellentinte herauzerhalten konnte. Auf den Gefäßen der Z.

Spirale ^{zulasten} ^{Brüder}
sei es dass wir hölzerne Pfeile hielten oder dass sie als sog. Brüder
auf d. Banck d. Gefässes gezeigt sind, die einz. Gefässen entst. oder
auf d. Spazieren ^{und} davon wirs die einzige
Habekel selbst zweckig aufgerollt ^{schnell} ^{langen} und d. zulasten
herauzerhalten. Gang

Auf den Goldfunden ist bekanntlich die Spirale und die geschwungene Linie eine so umfassende Macht, dass sie zum Verstand mykenischer Kunstformen gerechnet werden muss. Aber auch die einzigein Kürzung der Riegel der mykenischen Spirale (S. 135 ff.) widerstehen lässt, ~~so~~ mit dem Einfluss nicht gerecht, der sie auf die abrissfigurale Ornamentik hat.

Nahezu zu dem wertvollsten Ergebnisse seines Buches gehört die Entdeckung des fortlaufenden und der intermittierenden Wellenranken als einer mykenischen Erfindung. Wieder von ^{eig.} Naturform abhängig, noch irgendwo in der altorientalischen oder assyrischen Kunst nachweisbar ist sie eine epochenmarkante Schöpfung der mykenischen Kunst. Wie aber gerade darum verstehe ich nicht, weshalb der vegetabilische Grundcharakter (S. 121) des Motivs so sehr hervorgehoben wird. ^{Anmut} Lest doch Riegel selbst, dass die gekrümmte Linie ^{zus. Voraus-} ~~ist~~ ^{setzung} ~~oder~~ ^{weist} auf ~~mykenischen~~ ^{Wellenlinie} ~~Ranken~~ ^{ist} auf das vegetabilische ~~Ranken~~ ^{Wasser} ~~Ranken~~ ^{ist} ~~bestreift~~ ¹⁴¹ wurde" (119). Das Beispiel, von

dem es ausgibt, das Bruchstück einer Theraischen Vase Myk. Vas. XII, 79, zeigt eine fortlaufende Wellenlinie mit abwechselnd auf- und abwärts abzweigenden spiralförmig eingerollten Ranken - ein Motiv, das hiermit ver- ^{alle} gleichne Bruchstück aus dem 4. Schachgrabe (Myk. Thongef. IV 34) zeigt eine vollkommen lineare Wellenranken. Zum Überflusse trägt ein gold- plättchen aus dem ersten Grabe (Mykene fig. 65 links unten) dasselbe Schema in rein geometrischen Spiralen. Weshalb ist dies aber erst ein sternförmiges Schema? Ich gewinne aus diesen Beispielen, deren Riegel noch Myk. Thongef. IV, 19 und s. Fig. 57 zufügt,

vorausgesetzt erkennst du schon auf schnell auf S. Meinen Theorie in der Regel von einem Kreis gerichtet. Es ist eins der jahrezeitlichen Beispiele der Mykener in Paris.

Die einfache Wellenlinie ^{hat} auf mykenischen Vasen früh ^{bekannt} (Myk. Thongef. X, 46. Riegel eines andern jüngern Vase (Myk. Vasen 18, 121))

Lebst kommen wir auch zu einem
unbefangenen Urteil über die Ornamente
~~des~~^{der} Goldplättchens mit der Lauenburg gelangen.

Daß mancher Zweifel hin sich das schreibt, dass unter dem Lorren zwei
die unter dem Lorren dargestellten Volutenmäuse Palmbaumwipfel darstellen,
wird man doch, ausschlägen am wahrscheinlichsten sein, wie man doch
auf die Nach manchen Zweifel kommt ich doch noch unters für das
immer wieder die ursprüngliche Wahrscheinlichkeit halten
müssen. Es ist gleichsam die Ab-
gangung zu dem Palmbaum des
außen Blattchens, wo der Stein
nur die grossen zylindrischen Nabel ~~heftet~~
trägt sind. Der eine der Goldbecker von
Rafio zeigt uns den Spangen
Baum, ~~aus der Krone und Säule~~^{der Krone} vereinigt mit der Krone mit
der seihen herabhangenden Wöbeln. Semit ist Mjrh V. 25, 1894 - C-
zu vergleichen. Auf einer gleichart. Vase ist 120 ist die Blattkrone
breit nach links und rechts Volutenmäuse eingebogen, ebenso wie
auf dem Goldplättchen.

Der starken Belohnung d. Voluten gegenüber tritt die Zwischenfalte
die auf d. Vapobecher ~~als starkes~~^{ein starkes} Blatt, auf d. ältesten Vasen der Langzeitma-
usläufers des Harnes erscheint, bildt, dies ganz zurück. Sie ist
nichts weniger als charakteristisch - sie kann ebenfalls aber
für das vegetabil. Folly. eines Blattes (n. d. Heulfeide, J. Silie) ^{n. d. Heulfeide, J. Silie}
entnommen sein, wie man sie 2-3 Blätter
geht wie sie ein Motiv ^{zu Folly} ~~zu Folly~~ verweisen
verwendet haben kann, das sonst auch seltsam, z.B. in
Schmuckstücken

Betracht.

Das hier in Frage kommende Ornament ist der Volutenkelch mit dem Palmettenfecker". Nur hieran, nicht mehr an das längst abgeleitete Motiv des acolischischen Kapitells, kann sich die Frage nach dem eher vegetabilischen Vorherrn Rüppfen. Über die Bedeutung des Motivs in der mykenischen Ornamentik kann kein Zweifel bestehen. Wichtig ist noch als der Hinweis auf eine Vasenurkunde 3. Stiles (Myk. Fig. 87 = Inv. Nr. Myk. V. 26, 203 Rieg. 116 A. 4) ist derjenige die Thatzacke, dass das Motiv auf einem Goldplättchen schon in der Kunst des Schachtkraters auftritt (Myk. S. 354, 570) und zwar, wie Graef jetzt richtig herau hebt, mit erkennbarer pflanzlicher Charakterisierung:

Die Blattfüllung des Volutenzwickels ist ^{von Blättern} ~~entwirkt~~ ~~abgezogen~~ ~~worin~~ ~~und ich verstehe~~ ~~der Angebet~~ ~~Jahrb. II. 42~~ ~~abgezogen worden~~ ~~durch~~ ~~die Blätter~~; sie ist (bezeichnenderweise) sehr bescheiden im Vergleich zu den sehr stattlichen Voluten. Nur mit man hierzu die Darstellung zahlreicher Feinvasen, so ist es verständlich, dass die Abhangig-keit von vegetabilischen Naturformen jederzeit stark betont worden ist. Nur hat man vielleicht doch zu ausschließlich das Vorherrn ⁱⁿ der ägyptischen Lotospalmette und zwar, wenn ich recht verstehe, in deren stilisierte Form (Rieg. Fig. 16. 19) gesucht.

Von Anfang an (vorzeit war seien Körnen) gehen in der mykenischen Kunst neben naturalistischen Motiven rein lineare Ornamente her. Ein gewiss sehr reiches Empfinden liess Probst Jahrb. II 42 zu jenen Goldplättchen des 5. Schachtkraters die hängende Doppelvolute der Grabkugel (Schliemann Myk. S. 140) stellen. Hier sehen wir in der früheren mykenischen Kunst das dem pflanzlichen Volutenkelche parallel Motiv in rein linearer Fassung. Aber ^{schwerdrückt} mit Zwei-sicht behaupten wollen, dass eines vom andern, am wenigsten das lineare Ornament hier vom vegetabili-schen dort abhängig sei. Gerade die Spirale ist bekanntlich schon auf den Goldfunden der Schachtkräter

^(schrägen)
schreibt, dass ich nach öffner Prüfung der Photographie, die mir vorliegt, auch sehr bezweifle, dass hier schon an den Palmettenfecker zu denken sei. Die Abbildung bei Schliemann ist ungern, auch sofort, dass sie bei der etwas kleineren Blüte rechts jede Füllung weglässt. Diese ist aber in der Photographie ganz deutlich und erinnert viel weniger an zwei Palmettenblätter, als vielmehr an kurze Stengel, vergleichbar etwa den Staubfäden der charakteristischen Gefässen. myk. Vase Fig. 34 (2. v.)

Inv. Myk. Vase X. S. Tab. 9.
Jahrb. II. 42, 9. Rieg. 115 ff.



